

Musikgeschichte anders erzählen? Das Beispiel der 1970er in Österreich

Musikhistoriographie in der Zeit der Digitalisierung

ELIAS BERNER, JULIA JAKLIN, PETER PROVAZNIK, MATEJ SANTI, CORNELIA SZABÓ-KNOTIK, WIEN

Vorbemerkung

Ein wichtiges Ziel des „Telling Sounds“¹-Projekts ist die Entwicklung des sogenannten „Tools“, einer digitalen Forschungsumgebung für die kollaborative Arbeit mit AV-Quellen (Clips). Zunächst einmal dient das Tool dazu, im Zuge der Arbeit an Fallstudien digital verfügbare Clips aus verschiedenen Archiven und Plattformen zu erfassen und zu sammeln, sodass nach und nach ein gemeinsamer Korpus relevanten Materials entsteht. Außerdem können die erfassten Clips mit zusätzlichen ‚inhaltlichen‘ Metadaten angereichert werden, etwa, welche Personen, Orte oder Klänge in ihnen vorkommen und in welcher Weise. Zusätzlich zu diesen ‚objektiven‘ Beobachtungen können auch daraus abgeleitete Bedeutungen und Konnotationen festgehalten werden – in Form von sogenannten ‚Themen‘, bei denen es sich etwa um (historische) Zeiten, Ideologien oder Erinnerungsorte handeln kann.

Durch diese Art von Annotation ergeben sich Verbindungen zwischen Clips und den in ihnen in Erscheinung tretenden Entitäten und Bedeutungen, und somit (über Gemeinsamkeiten) wiederum Verbindungen zwischen den Clips. Das so entstehende Netzwerk – und damit das Zusammenspiel von (Musik-)Klang und seinen Kontexten – soll anschaulich visualisiert werden, sowohl um die Entdeckung neuer Zusammenhänge zu unterstützen als auch um sich bewusst zu machen, aus welcher Vielfalt unterschiedlicher Elemente – die oft aus sehr verschiedenen Zeiten stammen – sich die Bedeutungen eines Clips (der sich als scheinbar organisches Ganzes präsentiert) zusammensetzen.

Neben der Visualisierung sollen selbstverständlich auch ‚klassische‘ (Such-)Abfragen möglich sein, vor allem die Frage betreffend welche Entitäten und Bedeutungen gemeinsam (also gleichzeitig im gleichen Clip) vorkommen, beispielsweise: „Welche Clips beinhalten Bilder von Leonard Bernstein, bei der Aufführung von Beethovens Musik?“, „Welche Arten von Musik erklingen im Kontext von Nationalsozialismus?“, „Welche Bilder von Identität wurden im Zuge der Beethoven-Feiern 1970 kommuniziert?“ oder „Wie wird Austropop als Erinnerungsort konstruiert?“.

1 *Telling Sounds*, <<https://mdw.ac.at/imi/tellingsounds>> (27.04.2020).

Zusammenfassend setzen sich die Aufgaben des Tools also aus der Erfassung und Sammlung relevanter AV-Quellen, deren Anreicherung mit inhaltlichen Metadaten und der Möglichkeit der Befragung und Visualisierung des resultierenden Netzwerks zusammen. Der zentrale Arbeitsbereich bei der Realisierung eines solchen Systems ist jener der Datenmodellierung, also das Herausarbeiten der konkreten Abbildung von Clips, Entitäten, Bedeutungen und der Verbindungen zwischen ihnen. Dabei gilt es – vor allem im Hinblick auf die Frage, wie detailliert und mit welcher Granularität diese Verbindungen festgehalten werden sollen – die richtige Balance zwischen Expressivität und Komplexität zu finden. Die technische Umsetzung hat die Form einer Webanwendung, mit einem RDF-basierten Backend. RDF² passt gut zum Netzwerk-Charakter der Materie, bietet viel Flexibilität und es gibt etliche bestehende Vokabulare und Ontologien, um einen Datenaustausch zu fördern – sowohl im Hinblick auf die Verwendung bereits vorhandener Normdaten als auch die Möglichkeit der nachhaltigen Weiterverwendung der Daten durch andere.

Leonard Bernstein und die Wiener Beethovenfeiern 1970 im österreichischen Fernsehen

Seit den späten 1980er-Jahren hat auch die Musikgeschichtsschreibung ihre Paradigmen von der Kompositions- und Meistergeschichte zur Kultur- bzw. Alltagsgeschichte erweitert, sodass auch ‚Identität‘, ‚Gedächtnis‘, ‚Medialität‘ und ‚Performativität‘ in den Blick genommen worden sind³. Die Einbeziehung von AV-Dokumenten⁴, die sich erst mit der online verfügbaren ‚kritischen Masse‘ digitalisierter Bild-Ton-Aufnahmen als Möglichkeit offenbarte, kann dabei aus dem Geflecht von Clips unterschiedlicher Produktionszusammenhänge und aus der Detail-Analyse von Bild (inklusive Gestik, Mimik etc.) und Klang (inklusive Tonfall, Artikulation) Bedeutungszusammenhänge zur Vermittlung und Popularisierung (musik-)historischer Inhalte verdeutlichen.

Für das folgende Beispiel wurden jene Sendungen in Betracht gezogen, die zum Beethoven-Jubiläum 1970 im österreichischen Fernsehen ausgestrahlt worden sind. Dies allerdings nicht im Hinblick auf das Repertoire dabei aufgeführter Musik, sondern mit dem Ziel, die Vermittlung dieses Anlasses an die sogenannte Öffentlichkeit im Massenmedium⁵ zu erhellen. Die dazu

2 „RDF 1.1 Concepts and Abstract Syntax“, in: WC3, 25.02.2014, <<https://www.w3.org/TR/2014/REC-rdf11-concepts-20140225/>> (27.04.2020).

3 Vgl. u. a.: *Musik mit Methode. Neue kulturwissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von Corinna Herr und Monika Woitas, Köln etc. 2006. *Historische Musikwissenschaft, Grundlage und Perspektiven*, hrsg. von Michele Calella und Nikolaus Urbanek, Stuttgart 2013.

4 AV-Dokumente sind in diesem Text immer als Sammelbezeichnung gemeint, die auch reine Audio-Dokumente mit einbezieht, da die methodischen Überlegungen und Konsequenzen für beide ähnlich sind. Die konkrete Fallstudie beruht freilich, weil es um das Fernsehen geht, rein auf audiovisuellem Material.

5 Eine weitgehende Monopolstellung des österreichischen Fernsehens ergab sich aus dem Umstand, dass es damals nur in Grenzgebieten möglich war, andere als die beiden österreichischen TV-Sender zu empfangen und Privatfernsehen noch nicht vorhanden war. Außerdem verschafften die Beschränkung der Sendezeiten und die allmähliche Verbreitung von Empfangsgeräten dem „Fernsehen“ als Freizeitaktivität besondere Aufmerksamkeit. Vgl. dazu: „50 Jahre Fernsehen in Österreich“, in: *Ö1*, 08.04.2017, <<https://oe1.orf.at/artikel/205673/50-Jahre-Fernsehen-in-Oesterreich>> (27.04.2020).

nötige Übersicht der Ausstrahlungen wurde durch Recherche in der damals gängigen Programmzeitschrift *Hör Zu* gewonnen⁶ und das konkret verfügbare Analysematerial aus den Beständen des Medienarchivs des ORF erfasst⁷.

Der Vergleich zwischen den zahlreichen Einzelereignissen des Jubiläums und den im Fernsehen berücksichtigten Veranstaltungen⁸ ergibt wenig überraschend einen Schwerpunkt der Berichterstattung auf die Wiener Festwochen und dabei wiederum auf die Beiträge Leonard Bernsteins; sein Konzert mit den Wiener Philharmonikern und seine Neuinszenierung des *Fidelio* sind verteilt über das Jahr Anlass unterschiedlichster Sendungen (Tabelle 1). Dieser Befund entspricht dem so genannten Bildungsauftrag des Mediums, der zu dieser Zeit mit Konzentration auf das ‚Musikland Österreich‘ und seine Tradition noch selbstverständlich erfüllt und vom Publikum auch so angenommen worden ist.

Sa 04.04., So 05.04.	Wiener Konzerthaus: Wiener Philharmoniker, Bernstein: Beethoven 9. Symphonie	
Sa 23.05.	Festwochen-Eröffnung	
So 24.05.	Neuinszenierung <i>Fidelio</i> Premiere Theater An der Wien (Wiederholung. 27. und 31. 05.)	
Sa 06.06., (Konzert 05., 06., 07.06.)	Konzert: Beethoven 1. Klavierkonzert und Bruckner 9. Symphonie	<i>Kultur aktuell</i> : Beitrag 3: Bernstein probt mit den Wiener Philharmoni- kern (Klavierkonzert), 10.15 Uhr
So 07.06.	Musikverein Wiener Philharmoniker und Leonard Bernstein Dirigent und Solist: Streichquartett op. 131 Fassung für Streich- orchester; 1. Klavierkonzert	
Di 09.06.	Staatsoper: <i>Fidelio</i> , Wiederholung der Neu- inszenierung	
Mi 10.06.	17.30 Uhr: SPÖ-Parteitag, Konzerthaus: Eröffnungsrede der Parteivorsitzenden Bun- deskanzler Kreisky, Begrüßungsansprachen der Vertreter der sozialistischen Parteien aus der Internationale Beethoven „Leonoren-Ouvertüre“ und 1. Klavierkonzert ; (Josef Scheu: „Lied der Arbeit“; [W.A. Mozart]: Österreichische Bundeshymne)	<i>Zeit im Bild 1</i> : Parteitag SPÖ
So 19.07.		Ein Bühnenbild entsteht – <i>Fidelio</i> . Von der Skizze zur Premiere.

6 Im *Dokumentationsarchiv Funk* sind sämtliche Jahrgänge als Volltext-durchsuchbare-PDFs benutzbar: „Dokumentationsarchiv Funk/Documentary Archive Radio Communications Archivliste Periodika/Archive of Periodicals“, in: *Dokufunk*, Stand: 17.01.2020, <[http://www.dokufunk.org/upload/periodika_digitalisiert_20200117\(1\).pdf](http://www.dokufunk.org/upload/periodika_digitalisiert_20200117(1).pdf)> (27.04.2020).

7 Wir danken Mag. Herbert Hayduck und Mag. Michael Liensberger für ihre Unterstützung dieser und weiterer Fallstudien im Rahmen des Projekts „Telling Sounds“.

8 So wird über das Beethoven-Symposium (1.6.–5.6.) nichts berichtet und von der Beethoven-Ausstellung der Stadt Wien (26.5.–30.8.) im Rathaus gibt es nur einen Beitrag (*Kultur aktuell*, Sa 30.5.).

Sa 03.10.		Das ORF-Konzert (in Farbe) Die Wiener Philharmoniker in Probe und Konzert: 1. Klavierkonzert, Dirigent und Solist: Leonard Bernstein, Konzertführer Marcel Prawy, Regie: Arne Arnbom
Di 15.12.		Beethovens Geburtstag (in Farbe) Wiener Musikfest mit Leonard Bernstein Co-Produktion ORF, CBS, R: Humphrey Burton

Tabelle 1: Chronologie der Ereignisse und Ausstrahlungen

Besondere Aufmerksamkeit erhält seine Interpretation des Klavierkonzerts Nr. 1, C-Dur, op. 15, indem sie in einer Folge der Sendereihe *Die Wiener Philharmoniker in Probe und Konzert* speziell aufbereitet wird. In dieser werden für jeden Satz des Werkes Ausschnitte aus Proben mit Inserts (eines zuvor ausgestrahlten Interviews mit dem Präsentator der Sendung Marcel Prawy) gezeigt und anschließend jeweils in Aufnahmen des Konzerts selbst überblendet – eine im Vergleich zu anderen Folgen dieser Sendereihe besonders aufwendige Gestaltung, die zusätzlich durch die Verwendung von Farbfilm unterstrichen wird.⁹ Die Inszenierung des Interviews samt Selbstdarstellung beider Akteure bietet bis in Gestus und Tonfall hinein – zwischen den Polen von Tradition und Gegenwart – Bezüge zu unterschiedlichen Ansätzen der Musikvermittlung.

„Austropop“ im Österreichischen Fernsehen

Die 1970er Jahre werden u. a. auch mit der Entstehung des sogenannten ‚Austropop‘ assoziiert: Wie Rosa Reitsamer in ihrem Artikel ‚Born in the Republic of Austria‘ beschreibt, sind ausgehend von damaligen Akteur*innen in den letzten 20 Jahren zahlreiche Kompilationsalben, Dokumentarfilme und Ausstellungen zum Thema ‚Austropop‘ erschienen.¹⁰ Reitsamer ordnet dies dem von Andrew Bennett beobachteten Prozess des ‚Rock Heritage‘ zu.¹¹ Bennetts Begriff beschreibt wie Angehörige der Babyboomer-Generation in den einflussreichen Positionen der Kulturproduktion die eigene Jugendkultur als Teil des ‚kulturellen Erbes‘ etablieren. Sowohl in Dokumentarfilmen als auch in Publikationen stellen Interviews mit den damaligen

9 Historisch besonders bemerkenswert und vielfach bedeutungstragend ist Bernsteins Auftritt mit demselben Stück beim Parteitag der SPÖ samt einer darauf bezüglichen Rede des neu gewählten Parteivorsitzenden Bruno Kreisky, ausgestrahlt als Beitrag der Nachrichtensendung *Zeit im Bild 1*.

10 Rosa Reitsamer, „Born in the republic of Austria“, in: *International Journal of Heritage Studies* 20, H. 3 (2014), S. 331–342, <<http://dx.doi.org/10.1080/13527258.2012.738698>> (27.02.2020).

11 Ebd., S. 332.

Akteur*innen ein zentrales Quellenmaterial dar. Wie Michael Weber in der Rezension zum Buch *WienPop*¹², welches begleitend zur gleichnamigen Ausstellung im Wien Museum erschienen ist, vermutet, wurde aus einem umfangreichen Material (von über 100 Stunden) nur jenes verwendet, das einem einheitlichen Narrativ dient und damit „die eine Geschichte“ zu erzählen vermag.¹³ Widersprüchliches bleibt dabei ausgespart.

Dokumentarfilme beziehen ihr Material neben Interviews mit Zeitzeug*innen aus archivierten Medienauftritten der Künstler*innen und Formationen. Welche Rolle die Musik im österreichischen Fernsehen hatte, wird in den multimedialen Erzählungen über österreichische Popmusik bisher wenig berücksichtigt, auch wenn direkt auf das Material zurückgegriffen wird. Die digitale Verfügbarkeit des österreichischen Rundfunkarchivs macht es aber möglich, sich nicht nur einen Überblick zu verschaffen, wann und in welchen Zusammenhang welche Musik in den 1970er Jahren im österreichischen Fernsehen auftauchte, sondern auch weiterzverfolgen, wie Fragmente dieses Materials in der Folge in späteren Dokumentarfilmen wiederverwertet und dort Teil jeweils unterschiedlicher Narrative wurden. Eine besondere Pionierrolle in der Geschichte des ‚Austropop‘ wird publikations- und dokumentarfilmübergreifend der ‚Underground‘ Progressive Rock Band *Novaks Kapelle* eingeräumt, die 1968 in Wien gegründet wurde. Dementsprechend ist die Band, mit demselben Ausschnitt eines Konzerts und eines Interviews mit Sänger Walla Mauritz, auch Bestandteil retrospektiver Dokumentarfilme.¹⁴ Wie die Recherche in der Sendungsreihe *Ohne Maulkorb*, ein Jugendformat, das zwischen 1968 und 1986 wöchentlich ausgestrahlt wurde, gezeigt hat, stammen beide Ausschnitte aus einem Beitrag über ein Konzert der Band gemeinsam mit der *Hallucination Company* 1979 in Villach.¹⁵ Der Beitrag zeigt die damals schon über zehn Jahre bestehende Formation in der österreichischen Provinz vor spärlichem Publikum. Das Interview mit Sänger Walla Mauritz auf der Herrentoilette zeugt hinter der provokativen Oberfläche von einer resignierend-deprimierten Grundhaltung. Mauritz beantwortet die Frage, ob die Band von der Musik leben könne, mit einer abwinkenden Geste: „Aber woher?“ Trotz der Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation, die in Mauritzs Äußerungen deutlich wird, bezeichnet der Sprecher in der Anmoderation der Reportage die Situation der Band „als selbstgewählt“ und Teil ihrer Verweigerungshaltung, die von ihm mit dem 1979 aufkommenden Punk und New Wave assoziiert wird. Obwohl die Band musikalisch und optisch keinerlei Bezüge zu dem Genre aufweist, wird unter Erwähnung des Gründungsjahrs die These aufgestellt, die Band sei im „verschlafenen Wien der 1960er Jahre die Geburtsstunde des Punk und New Wave“ gewesen. Diese Genrezuschreibung entfällt in späteren Dokumentarfilmen, die das Material ebenfalls verarbeiten, die Elemente der kommerziellen Verweigerung und des musikalischen Dilettantismus, die im

12 Walter Gröbchen, *WienPop: fünf Jahrzehnte Musikgeschichte erzählt von 130 Protagonisten*, Wien 2014.

13 Michael Weber, „Rezension“, in: *Lied und Populäre Kultur* 59, S. 309–312, hier S. 312.

14 Günther Brödl und Peter Grundei, „Die Sixties in Österreich“, *X-LARGE*, ORF 1, am 01.05.1986; Rudolf Dolezal und Hannes Rossacher, *Weltberühmt in Österreich*, Folge 4, ORF 1, am 17.11.2006.

15 *Ohne Maulkorb*, ORF 1, am 13.01.1979.

Widerspruch zu Mauritz Äußerungen aber auch der gezeigten Performance der Band stehen, sind jedoch stets Teil der jeweiligen Narrative, für die *Novaks Kapelle* als Beispiel herangezogen werden. Die Ende der siebziger Jahre stattgefundene Performance erscheint dabei als Paradebeispiel für das Aufkommen von ‚rebellischer‘ Rockmusik in Österreich in den späten 1960ern.

Frauen(stimmen) im Radio in den späten 1970ern

Audio/visuelle-Quellen enthalten nicht nur inhaltliche Informationen aus dem gesprochenen Text oder den gespielten Werken, sondern vor allem auch Informationen, die in der Qualität der Stimme wie dem Tonfall, der Artikulation, den Pausen etc. stecken. Das dabei entstehende Spannungsfeld zwischen dem, „was“ gesagt, und dem, „wie“ es gesagt wird und dessen Analyse wird erst durch die Verfügbarkeit der Audioquellen ermöglicht. Die Fülle an Material stammt u. a. aus Radioquellen und wird z. B. von der österreichischen Mediathek¹⁶ zur Verfügung gestellt.

Ein Beispiel für die Verfügbarkeit von Quellen und gleichzeitig der (Re-)Präsentation von Frauenthemen sind die Sendungen von Ilse Oberhofer aus der Radiosendung *Von Tag zu Tag*. Ilse Oberhofer war eine der ersten Frauen, die sich im ORF die Position einer Nachrichtensprecherin erkämpft hatten¹⁷ und beschäftigte sich u. a. in der erwähnten Sendung mit sogenannten Frauenthemen.¹⁸

Die Radiosendung *Von Tag zu Tag* wurde seit 1977 auf Ö1 gesendet und ist in der österreichischen Mediathek bis 1989 archiviert.¹⁹ In der Live-Sendung wurden – oft bekannte – Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Medizin etc. zu tagesaktuellen Themen interviewt; so war z. B. der damalige Bundespräsident Rudolf Kirchschläger in der 1.500. Sendung zu Gast.²⁰ Sendungen zu Frauenthemen waren bei Weitem nicht regelmäßig im Programm, genauso wie Frauen am Mikrofon den Männern zahlenmäßig weit unterlegen waren. Dennoch schaffte es Ilse Oberhofer, ihre Themen und Gäste in der Sendung zu platzieren (u. a. durch die Hilfe von Irmgard Czerny, der organisatorischen Leiterin der Sendung).

16 Österreichische Mediathek. *Das österreichische Archiv für Tonaufnahmen und Videos aus Kultur- und Zeitgeschichte*, <<https://www.mediathek.at>> (27.04.2020).

17 „Radiostimmen. Pionierinnen der politischen Radioberichterstattung“, in: *Frauenstimmen. Eine Onlineausstellung der Österreichischen Mediathek*, <<https://www.mediathek.at/frauenstimmen/nach-1945/radiostimmen/>> (27.04.2020).

18 „Frauenthemen“ wird hier als Sammelbegriff verwendet, der Themen zusammenfasst, die generell Frauen betreffen, die oft erst mit der Frauenbewegung der 70er ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt sind. In Oberhofers Sendungen sind das u. a. Gewalt gegen Frauen, Frauen in der Kirche, Feminismus etc. Ilse Oberhofer bezeichnet die Themen u. a. als Frauenprobleme oder Frauenfragen.

19 „Sammlung ‚Von Tag zu Tag‘“, in: *Österreich am Wort. Das Online-Archiv der Österreichischen Mediathek*, <<https://www.mediathek.at/oesterreich-am-wort/sammlungen/sammlung/col/11/cd/show/sc/Collection/gc/24/>> (27.04.2020).

20 „Von Tag zu Tag – 1500. Sendung von Tag zu Tag mit dem Gast Bundespräsident Kirchschläger. 1. Teil“, in: *Österreichische Mediathek*, <<http://www.mediathek.at/atom/10A7E61D-1E4-00231-00000378-10A70666>> (14.02.2020).

„Ich tu mir diesmal ein bissl schwer zu sagen wen diese Sendung in erster Linie angeht, wen sie vor allem betrifft, wer sich betroffen fühlen soll. Ganz sicher einmal die Frauen, aber vielleicht doch auch nicht ausschließlich nur die Frauen, vielleicht wär's auch gar nicht so schlecht, wenn sich auch die Männer angesprochen fühlten, als doch auch indirekt Mitbetroffene, als Mitschuldige, manchmal vielleicht sogar an dem, was wir heute da zur Sprache bringen wollen.“²¹



QR-Code mit Link zum Audiobsp.

Beginnend mit einem tiefen Seufzer eröffnet Ilse Vögl nach der ‚offiziellen‘ Begrüßung mit den Worten: „Ich tu mir diesmal ein bissl schwer“. Dabei dehnt sie das Wort „schwer“ auffällig. Die darauf folgende vorsichtige Wortwahl, mit dreimaliger Umformulierung des Satzes, wen die Sendung betreffe („wen diese Sendung in erster Linie angeht“, „wen sie vor allem betrifft“, „wer sich betroffen fühlen soll“) zeigt, dass es nicht selbstverständlich war, dass dieses Thema in der beim Publikum sehr beliebten Sendung angesprochen wurde.

Die Stimme ist eine hochkomplexe, individuelle Angelegenheit, deren Klangfarbe, Lautstärke, Dialektfärbung, Sprachfehler etc. durch verschiedenste Faktoren beeinflusst ist, die wir in unserer alltäglichen Wahrnehmung unbewusst dazu nutzen, Menschen an der Stimme zu erkennen und einzuordnen. Die beispielhafte Analyse soll zeigen, dass das Anhören von Audiodokumenten, ermöglicht durch die (Online-)Verfügbarkeit von AV-Quellen, ein wichtiger Bestandteil der historischen Forschung ist und dadurch möglicherweise weitere Erkenntnisse gewonnen werden können, die auch für die (musik-)historische Forschung relevant sind.

Jimmy Berg im Radio des Kalten Krieges

In der Zeit des Kalten Krieges avancierte Musik mit ihrem scheinbar apolitischen Charakter zu einer der wirkungsvollsten diplomatischen Waffen.²² Ihre spezielle Stellung lässt sich auch anhand von Radiobeiträgen nachvollziehen. So produzierte der Kabarettist und Journalist Jimmy Berg, der nach dem ‚Anschluss‘ (1938) nach Amerika emigrieren musste, für den Sender Voice of America (VOA) in New York zwischen 1955 und 1973 zahlreiche Interviews mit im New Yorker Exil lebenden österreichischen Musiker*innen oder Künstler*innen, die gerade in der Stadt weilten.²³ In der *Österreichischen Mediathek* sind 2.400 Tonaufnahmen aufbewahrt, die für die United States Information Agency (USIA) vom Sender VOA produziert wurden. Die USIA, 1953 unter Präsident Dwight D. Eisenhower gegründet, war darum bemüht, im Sinne der ‚public diplomacy‘ auf der ganzen Welt positive Informationen über das Leben in Amerika zu verbreiten.²⁴ Aus dem Jahr 1970 existieren zwei Beiträge Jimmy Bergs, die explizit auf das Beethoven-

21 „Von Tag zu Tag – Internationaler Frauentag“, in: *Österreichische Mediathek*, <<http://www.mediathek.at/atom/0BF6A337-31B-000E6-0000D50-0BF5F1D5>> (14.02.2020), [00:26-0:56 Min.]. Für das Verständnis ist es unerlässlich, sich den Ausschnitt anzuhören!

22 Danielle Fosler-Lussier, *Music in America's cold war diplomacy*, Berkeley 2015, S. 23–46.

23 Horst Jarka, „Wer war Jimmy Berg?“, in: *Von der Ringstraße zur 72nd Street: Jimmy Bergs Chansons aus dem Wien der dreißiger Jahre und dem New Yorker Exil*, hrsg. von Horst Jarka, New York 1996, S. 1–39.

24 Nicholas J. Cull, „Reading, viewing, and tuning in to the Cold War“, in: *The Cambridge History of the Cold War*.

jahr Bezug nehmen. Der erste ist ein Interview mit dem Musikwissenschaftler und Manager der Plattenfirma RCA Victor George R. Marek.²⁵ Die zweite Quelle ist ein Interview mit dem Dirigenten Karl Böhm.²⁶

Laut Marek, dessen Beethoven-Biographie 1970 publiziert wurde, sei Beethoven derjenige gewesen, der trotz der turbulenten Zeit, die im Zeichen des napoleonischen Terrors gestanden habe [00:01:03–00:01:30 Min.], die deutsche und französische musikalische Kultur aufeinander bezog [00:01:31–00:02:20 Min.]. Die These, dass es sich bei der Erwähnung des napoleonischen Terrors um die Rückprojektion des latenten Konfliktes zwischen Westen und Osten handelt, liegt nahe. Vor allem aber wurden durch musikbezogene Diskurse politische Loyalitäten zwischen den zwei Kontinenten konstruiert. Marek erwähnt diesbezüglich den Beethoven-Biographen Alexander Wheelock Thayer, der als amerikanischer Konsul in Triest, der österreichischen Hafenstadt an der Oberen Adria, tätig war [00:03:12–00:03:55 Min.]. Auch die zeitgleiche Gründung des New York Philharmonic Orchestra und des Orchesters der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wird angesprochen; bei dem ersten Konzert des New York Philharmonic Orchestra 1842 wurde die 5. Symphonie Beethovens aufgeführt [00:04:21–00:04:45 Min.]. Böhm konzentrierte sich im Interview mit Jimmy Berg dagegen auf die Stellung der Oper *Fidelio* – von ihm als „Schicksalsoper“ apostrophiert – in seiner künstlerischen Laufbahn [00:00:50–00:01:37 Min.]. Im Beethoven-Jahr 1970 dirigierte er das Werk in der Metropolitan Opera, es spielte aber auch eine herausragende Rolle im Jahr des Österreichischen Staatsvertrages: 1955 wurde nämlich, ebenfalls unter Böhms Leitung, die Wiener Staatsoper mit dieser Oper wiedereröffnet. Insgesamt ist die Intention feststellbar, durch medialisierte musikbezogene Diskurse im Radio die Imagination eines transatlantischen kulturellen Raumes zu speisen.

Die Bedeutung von Radiobeiträgen als Quellen von historischer Relevanz wurde bislang kaum bedacht, da unsere Wissenskultur vorwiegend textzentriert ist. Im Fall audio(-visueller) Quellen ist freilich festzuhalten, dass sie aus mehreren medialen Ebenen bestehen: Die Sprache ist das Medium, das das musikbezogene Narrativ ermöglichte; die Kommunikation wäre aber nicht möglich gewesen, wenn das Medium Musik nicht mit kulturellen Codes versehen gewesen wäre. In einem letzten Schritt machte das Massenmedium Radio dann die Botschaft hörbar. Diese Ebenen – Sprache, musikbezogenes Narrativ, kulturelle Kodierung von Musik, Massenmedium Radio (und Fernsehen) – sind alle historisch bedingt und in ein historisches Kontinuum eingebettet. In diesem Sinne kann die Analyse audio(-visueller) Quellen als Träger verschiedener historisch gewachsener Bedeutungen einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der sozialen und politischen Funktion von Musik und ihrer medialen Einbettung leisten.

Volume II Crises and Détente, hrsg. von Melvyn P. Leffler und Odd Arne Westad, Cambridge 2010, S. 438–459.

25 „Interview mit George R. Marek über seine neue Beethoven Biographie“, in: *Österreichische Mediathek*, <<https://www.mediathek.at/atom/0A1702ED-08F-00182-00000EA4-0A160FD4>> (04.03.2020).

26 „Interview mit Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm über die *Fidelio* Aufführung an der Met am 16.12.1970 zum 200. Geburtstag Beethovens“, in: *Österreichische Mediathek*, <<https://www.mediathek.at/atom/0A202535-18A-000B5-00000590-0A1F4A55>> (04.03.2020).

Zitation: Elias Berner, Julia Jaklin, Peter Provaznik, Matej Santi und Cornelia Szabó-Knotik, „Musikgeschichte anders erzählen? Das Beispiel der 1970er in Österreich. Musikhistoriographie in der Zeit der Digitalisierung“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), S. 34–44, Detmold 2020, DOI: 10.25366/2020.48.

Abstract

The project "Telling Sounds" (www.mdw.ac.at/imi/tellingsounds) has the goal of preparing online available audio-(visual) sources (clips) as a basis for understanding contemporary musical history. The metadata of these clips will be enriched and grouped according to thematic aspects as a starting point for case studies. As a basis for such a digital research environment, a special tool will be developed which makes it possible to visualize the connections between clips and the entities and meanings, thus open them up for further research.

As an example of the consequences and possibilities of such a music-historical representation, the following text relates different musical and media forms of expression in Vienna in the 1970s: the Beethoven anniversary, the history of Austropop, the communication of women-related topics on the radio and the propagandistic significance of this medium during the Cold War in connection with the topos "Music Country Austria" are thus made comprehensible as facets of music-related constructions of meaning in a concrete historical time and place.

Kurzvitae

Elias Berner studierte an der Universität Wien Musikwissenschaft. Das Thema seiner Dissertation lautet: „Gedächtnis, Trost und Provokation – Musik in Spielfilmen über die Shoah“. Diese schloss er 2020 ab. Berner war von 2015 bis 2017 Junior Fellow des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaft. Seit Juli 2017 ist er Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Telling Sounds“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Julia Jaklin ist seit Dezember 2018 Teil des „Telling Sounds“ Projekts an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie studiert Musikwissenschaft (M.A.) an der Universität Wien und Informatik an der Technischen Universität Wien. Ihre Forschungsgebiete sind digitale Musikwissenschaft und Cultural Studies.

Peter Provaznik hat Musikwissenschaft an der Universität Wien studiert (BA 2019). Er entwickelt Software für Projekte im Bereich der digitalen Musikwissenschaft an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Matej Santi studierte Geige und Musikwissenschaft. Seine Dissertation „Zwischen drei Kulturen: Musik und Nationalitätsbildung in Triest“ erfolgte am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung (IMI) der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw). Derzeit ist er als Postdoc am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung beschäftigt (Projekt: „Telling Sounds“) und Lehrbeauftragter.

Cornelia Szabó-Knotik war Professorin für historische Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung (IMI) der Universität für Musik und darstellende Kunst

Wien. Forschungsinteressen betreffen musikalische Medien- und Zeitgeschichte, besonders im Hinblick auf ästhetischen Gehalt und sozio-kulturelle Bedeutung von Musik als vielschichtiges, für Musikleben und kulturelles Gedächtnis wichtiges Feld. Seit 2017 hat sie die Leitung des Projekts „Telling Sounds“ inne.

Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

**Musikwissenschaft:
Aktuelle Perspektiven 1**

musiconn
für vernetzte Musikwissenschaft

Freie Beiträge

Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven

Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold

Herausgegeben von Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Band 1

Freie Beiträge

zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

Detmold: Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für
Musik Detmold 2020

DOI: 10.25366/2020.42

Online-Version verfügbar unter der Lizenz: Urheberrecht 1.0,
<<https://rightsstatements.org/page/InC/1.0/?language=de>>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Redaktion: Nina Jaeschke, Rebecca Grotjahn und Jonas Spieker

Satz: Nina Jaeschke

© Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold 2020

INHALT

Vorwort	IX
Komponieren für das Radio: Akteure, Diskurse, Praktiken	1
Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik: Ein Generationenaustausch	6
Stefan Alschner Der Wagner-Sänger Joseph Aloys Tichatschek – Vom Nachlass zum Netzwerk	14
Alenka Barber-Kersovan Songs for the Goddess. Das popmusikalische Neo-Matriarchat zwischen Ethno-Beat, erfundenen Traditionen und kommerzieller Vermarktung	23
Elias Berner, Julia Jaklin, Peter Provaznik, Matej Santi, Cornelia Szabó-Knotik Musikgeschichte anders erzählen? Das Beispiel der 1970er in Österreich. Musikhistoriographie in der Zeit der Digitalisierung	34
Mauro Fosco Bertola „Ein Laut so klagevoll“. <i>Lohengrin</i> zwischen Richard Wagner und Salvatore Sciarrino	45
Matthieu Cailliez Europäische Rezeption der Berliner Hofoper und Hofkapelle von 1842 bis 1849	55
Iacopo Cividini Zwischen klassischer Musikphilologie und angewandter Informatik: Die <i>Digitale Mozart-Edition (DME)</i> der Stiftung Mozarteum Salzburg	65
Marko Deisinger Fortschrittliche Technologie im Dienste eines Antimodernisten. Heinrich Schenker und der österreichische Rundfunk	84
Norbert Dubowy Vom Kritischen Bericht zur Kritischen Dokumentation am Beispiel der <i>Digital-interaktiven Mozart-Edition</i>	94
Markus Engelhardt Musik zwischen Nation Building und Internationalität. Italien um 1900	109
Maryam Haiawi Das Oratorium im Spannungsfeld der Konfessionen: Zum interkonfessionellen Austausch von Oratorien im 18. Jahrhundert	115

Judith I. Haug	
„Manch eine*r liegt, morgens noch trunken, im Rosengarten“ – Rekonstruktionen osmanischer Musikgeschichte in Gesangstextsammlungen	130
Renate Koch	
Marcel Prawy und das erste Broadway-Musical im Österreich der Nachkriegszeit	142
Susanne Kogler, Julia Mair, Juliane Oberegger, Johanna Trummer	
Erich Marckhl – Musikausbildung in der Steiermark nach 1945. Brüche und Kontinuitäten	150
Marie-Anne Kohl	
Die weinende Jury. „Geschlechtslose“ Tränen bei globalen Musik-Castingshows?	158
Fabian Kolb	
Tanztheater und filmische Ästhetik. Cineastische Einflüsse und Gestaltungsweisen in den Kompositionen für die Ballets Suédois 1920–1925	168
Christian Lehmann	
Tempobezeichnungen von Julius Stockhausen für <i>Die schöne Müllerin</i> : Ein Quellenfund	191
Martin Link	
<i>Signum et gens</i> – Zur Gendersemiotik in Clara und Robert Schumanns Liederzyklus <i>Liebesfrühling</i>	201
Livio Marcaletti	
„Strafspiel“ und satirische Stilmittel in musikdramatischen Gattungen des frühen 18. Jahrhunderts	211
Tobias Marx, Martin Lissner	
Thüringer Musikszene – Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte	224
Maho Naito	
Die Parallelität der Entstehungsprozesse der ersten beiden Symphonien Gustav Mahlers: Instrumentation, Revision und Dirigierpraxis	235
Elisa Novara	
Eine Schumann-Werkstatt? Zur Übertragbarkeit der Methoden vom Projekt „BeethovensWerkstatt“ auf andere Komponisten	244

Theodora Oancea, Joachim Pollmann, Jonas Spieker Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Erarbeitung eines Online-Lexikons zur Musik in der NS-Zeit	260
Kiron Patka „Ich wollte eigentlich Sängerin werden.“ Berufsselbstbilder von Tontechniker*innen im Radio	268
Siegwart Reichwald Die Leiden der jungen Clara: Das Klaviertrio Opus 17 als Ausdruck einer Neu-Romantikerin	277
Elisa Ringendahl Lied versus Oper – Pole musikalischer Gattungen bei Oscar Bie	292
Benedikt Schubert Struktur und Exegese. Über Eigentümlichkeiten in der Arie „Des Vaters Stimme ließ sich hören“ (BWV 7/4)	300
Uwe Seifert, Sebastian Klaßmann, Timo Varelmann, Nils Dahmen Computational Thinking in der Musikwissenschaft: Jupyter Notebook als Umgebung für Lehre und Forschung	309
Yusuke Takamatsu Synthese als Modus der Prozessualität bei Schubert: Sein spezifisches Wiederholungsprinzip im langsamen Satz	320
Daniel Tiemeyer Johann Nepomuk Hummels Sonate in fis-Moll Op. 81 – Studien zu Entstehungshintergrund, Rezeption und formaler Struktur	326
Andrea van der Smissen Musikalische Innovation im Umfeld der Moderne und historischen Avantgarde in Ungarn	335
Tim Ziemer, Holger Schultheis Psychoakustische Sonifikation zur Navigation in bildgeführter Chirurgie	347
Magdalena Zorn Musik mit dem Radio hören: Über den Begriff der musikalischen Aufführung	359

Gabriele Buschmeier in memoriam

Vorwort

Die vorliegenden Bände dokumentieren die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019. In den dreieinhalb Tagen vom 23. bis zum 26. September 2019 wurden in Paderborn und Detmold nicht weniger als 185 Beiträge präsentiert, verteilt auf diverse Symposien, Round tables, Freie Sektionen und Postersessions. Sie alle auf einen Nenner bringen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit – und das ist gut so, ist es doch Ziel der Jahrestagungen, die große Vielfalt der Themen und Methoden des Faches Musikwissenschaft abzubilden. Um die thematische Vielfalt der freien Referate angemessen abbilden zu können und gleichzeitig den inhaltlichen Schwerpunkten der beiden hier publizierten Hauptsymposien ausreichend Raum bieten zu können, erscheinen diese in drei Bänden.

„Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven“: Der Titel der kleinen Reihe ist keine Verlegenheitslösung. Musikwissenschaft im Kontext der Digital Humanities; Musikwissenschaft und Feminismus; Musik und Medien; Musikalische Interpretation – schon die Felder, die von den vier Hauptsymposien bespielt wurden, wären noch vor wenigen Jahrzehnten allenfalls an der Peripherie des Faches zu finden gewesen. Sie entsprechen Arbeitsschwerpunkten der Lehrenden am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold, das die Tagung ausrichtete. Zugleich nehmen sie Bezug auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen. So erwuchs das von Andreas Münzmay und Joachim Veit organisierte Symposium „Brückenschläge – Informatik und Musikwissenschaft im Dialog“ unmittelbar aus den Erfahrungen im Virtuellen Forschungsverbund Edirom (ViFE) und im fakultäten- und hochschulübergreifenden Zentrum Musik–Edition–Medien (ZenMEM). Der 200. Geburtstag von Clara Wieck/Schumann war der Anlass für das von Rebecca Grotjahn geleitete Symposium „Die Begleiterin – Clara Schumann, Lied und Liedinterpretation“, das in enger Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold durchgeführt wurde. Das Hauptsymposium „Brückenschläge“ wird in einem separaten Band publiziert (Bd. 3 der vorliegenden Reihe). Im Rahmen dieses Symposiums führte die von Stefanie Acquavella-Rauch geleitete Fachgruppe Digitale Musikwissenschaft eine Posterpräsentation durch, die von den Beiträger*innen erfreulicherweise zu kürzeren Texten umgearbeitet wurden, sodass sie hier ebenfalls, zusammen mit den Postern, publiziert werden können. Hinzu kommen einige Beiträge, die bereits bei der Jahrestagung 2018 in Osnabrück präsentiert wurden. Auch das Hauptsymposium „Die Begleiterin“ wird in einem eigenen Band (Bd. 2) publiziert. Die Beiträge zu den beiden anderen Hauptsymposien hingegen werden an anderen Orten veröffentlicht; in Band 1 („Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019“) der vorliegenden Publikation finden sich jedoch Einführungen und Abstracts. Das Symposium „Komponieren für das Radio“ unter Leitung von Antje Tumat und Camilla Bork (Katholieke Universiteit Leuven) behandelte Einflüsse des Mediums auf Kompositionsprozesse sowie durch radiophone Kompositionen bzw. radiophonen Klang ausgelöste Diskurse. Sarah Schauburger und Cornelia Bartsch (Universität Oldenburg) nahmen das 25-jährige Jubiläum der Fachgruppe Frauen- und Genderstudien zum Anlass für einen Generationenaustausch zum Thema „Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik“: Was wa-

ren vor einem Vierteljahrhundert Inhalte und Aufgaben einer feministischen Musikwissenschaft und wie kann sich diese heute positionieren?

Bewusst haben wir im Tagungsbericht auf inhaltliche Eingriffe in die Beiträge verzichtet.¹ Das gilt besonders für die Freien Referate: Es galt, den Charakter der Jahrestagung als Forum für ‚freie‘, d. h. innovative und auch experimentelle Gedanken zu wahren. Einige Kolleg*innen, die die Tagung mit Vorträgen und Posterpräsentationen bereichert hatten, haben sich gegen eine Publikation im vorliegenden Band entschieden – sei es, weil sie eine Möglichkeit fanden, ihre Beiträge in einem inhaltlich passenderen Rahmen zu veröffentlichen, sei es, weil ihre Überlegungen in ihre entstehenden Qualifikationsschriften fließen sollen, oder sei es, weil sie von den Autor*innen in der vorgetragenen Form zunächst verworfen wurden. Auch damit erfüllt eine Freie-Referate-Sektion ihren Zweck: Die Diskussionen mit der versammelten Fach-Öffentlichkeit sollen dabei helfen, Gedanken weiterzuentwickeln und zu verändern. In diesem Sinne sei allen Beteiligten – den Autor*innen, den nichtpublizierenden Referent*innen und den Mit-Diskutant*innen – ganz herzlich gedankt für ihr Mitwirken bei der Tagung.

Unser herzlicher Dank gilt einer Reihe weiterer Personen, die zum Gelingen dieser drei Bände beigetragen haben. Hier ist besonders Jonas Spieker zu nennen, der uns tatkräftig bei der Redaktion geholfen hat. Andrea Hammes (SLUB Dresden) sei herzlich für die Aufnahme unseres Bandes auf *musiconn.publish* gedankt – wir freuen uns, damit unsererseits zur Etablierung dieser innovativen Publikationsplattform beizutragen.

Erneut möchten wir an dieser Stelle allen Menschen danken, die uns bei der Organisation, Ausrichtung und Finanzierung der Tagung selbst unterstützt haben: der Präsidentin der Universität Paderborn, Prof. Dr. Birgitt Riegraf, dem Rektor der Hochschule für Musik Detmold, Prof. Dr. Thomas Grosse, den Kolleginnen und Kollegen der beiden beteiligten Hochschulen, dem Vorstand der Gesellschaft für Musikforschung, der Universitätsgesellschaft Paderborn und allen Sponsoren. Besonders dankbar sind wir den Mitarbeiter*innen und den studentischen bzw. wissenschaftlichen Hilfskräften des Musikwissenschaftlichen Seminars, die bei der Vorbereitung und Ausrichtung der Tagung immensen Einsatz zeigten – stellvertretend sei an dieser Stelle Johanna Imm erwähnt, die zusammen mit Nina Jaeschke das Herz des Organisations-teams bildete.

Wir widmen diese Reihe Dr. Gabriele Buschmeier, dem langjährigen Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Musikforschung, die kurz vor der Publikation dieses Bandes unerwartet verstarb.

Detmold, im September 2020

Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Zitation: Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke, „Vorwort“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), Detmold 2020, S. IX–X, DOI: 10.25366/2020.43.

1 Freigestellt war den Autor*innen auch, ob sie sich für eine gendersensible Sprache entscheiden bzw. welche Form des Genderns sie bevorzugen.